

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 17. September 1918. Nr. 249.

TELEGRAMME.

Wilsons Regierungsmethoden.

Bern, 15. September. (KB.)

Die ungewöhnlichen Methoden, deren sich Wilson bedient, um bei den bevorstehenden Wahlen zum Kongreß die Neuwahl seiner Gegner zu hintertreiben, schildert die „New-York Evening Post" im Leitartikel vom 12. d. M. folgendermaßen:

„Zum viertenmal interveniert Wilson, um die Wahl seiner Gegner zu hintertreiben. Kein bisheriger Präsident hat sich die Anmaßung erlaubt, zu bezeichnen, wer gewählt werden solle und wer nicht. Wilson beabsichtigt demnach, sich einen Kongreß zusammenzuflicken, ähnlich dem, der zur Zeit Georgs III. den König unterstützte. Der Präsident sucht nicht nur nach Strafen für die Vergangenheit, sondern bereitet einen moralischen Terror für die Zukunft vor. Wenn ein Mitglied des zukünftigen Kongresses den Mut haben wird, den offenen Wünschen des Präsidenten entgegenzutreten, wird er von ihm für die nächsten Wahlen proskribiert und gestürzt.

Diese Wilsonschen Methoden scheinen das Resultat seiner weitgehenden Vollmachten zu sein, aber den hellsehenden, dem Geist der Vergangenheit huldigenden Amerikanern bedeuten sie eine Unruhe und eine Gefahr.

Tschitscherins Antwort.

Moskau, 16. September. (KB.)

Auf die Protestnote des diplomatischen Korps von Petersburg vom 5. September bezüglich des roten Terrors veröffentlicht die „Iswestia" eine sehr lange scharfe Antwortnote Tschitscherins, welche mit den Worten schließt:

„Wir lehnen auf das energischeste jede Einmischung neutraler imperialistischer Mächte zu Gunsten der russischen Bourgeoisie ab und erklären, daß wir jeden Versuch der Vertreter dieser Mächte, die Grenzen des gesetzmäßigen Schutzes der Interessen ihrer Landsleute zu überschreiten, als einen Versuch zur Unterstützung der russischen Gegenrevolution betrachten werden.

Ein spanischer Kronrat.

Amsterdam, 15. September. (KB.)

Reuter erfährt aus Madrid, daß sich der König und der Minister des Aeußern Dato aus St. Sebastian nach Madrid begeben haben, um an einem Ministerrat unter Vorsitz des Königs teilzunehmen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. September 1918. Wien, 16. September 1918.

Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. Bei den Sieben Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstösse. Im Brentatal drückte der Feind unsere Feldwachlinien etwas zurück.

Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreissen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 16. September 1918. Berlin, 16. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und Generaloberst von Boehn:

In der Lysniederung und südlich vom La Basseekanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtstätigkeit in mässigen Grenzen. Nordöstlich von Vermant, am Hollnonwalde und bei Ettigny le Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstössen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und fasste im Südteil von Vailly Fuss. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebenen kleinen Franzosennester.

Heeresgruppe Gallwitz:

Von der Cote Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unserer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach lebhafte Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in der Linie Fresnes—St. Hilaire—Haumont—Rembercourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg:

Vorstösse des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22.000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Amerikanischer Terrorismus.

Cleveland (Staat Ohio), 15. September. (KB.)

Für die Uebertretung des Spionagegesetzes hat das Bundesgericht den Sozialisten Eugen Debs, der viermal Kandidat zum Präsidenten der Nordamerikanischen Staaten war, zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. — Debs soll angeblich zum Widerstand aufgefordert und die Rekrutierungen zu vereiteln versucht haben.

Debs bleibt die Zeit des Appellationsverfahrens auf freiem Fuß.

Der Aufruf eines serbischen Deputierten.

Stockholm, 15. September. (KB.)

Das Organ der schwedischen jungsozialistischen Partei veröffentlicht einen Aufruf des zur Zeit in Kopenhagen weilenden serbischen Deputierten Kaclerowitsch. Der Aufruf wendet sich an die serbische Regierung und die Skuptschina auf Korfu und brandmarkt die Intriguen der Entente. Kaclerowitsch bedauert es, daß auch die Serben im Feindeslager der russischen Revolution stehen und fordert die Skuptschina, in der er zur Zeit nicht die Möglichkeit hat zu erscheinen, auf, die Einmischung der Serben in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht zuzulassen. Zum Schluß appelliert er an die Sozialisten aller Staaten, daß sie zwecks Beendigung dieses wahnsinnigen Krieges einen starken Druck auf die Regierungen ihrer Länder ausüben.

Kämpfe in Chiwa und Turkestan.

Moskau, 15. September. (KB.)

Die „Iswestia" berichtet aus Taschkent, dass das ehemals reiche Chiwa von Räuberbanden gänzlich ausgeplündert und verwüstet sei. Die Sowjettruppen haben Merw in Turkestan besetzt. Das Hauptquartier der Engländer befindet sich bei Samarkand, wo gekämpft wird. Bei Aschabad stehen 15.000 englisch-indische Truppen, die über Persien und Aphganistan aufmarschiert sind. In Turkestan steht die Bevölkerung auf Seiten der Sowjetregierung. Sogar der Emir von Buchara unterstützt die Bolschewiken.

Lokalnachrichten.

Eine Revision der Militärdokumente führten gestern zahlreiche Militärpatrouillen bei den Passanten in den Strassen der Stadt durch.

Eine Matejko-Ausstellung wird Sonntag, den 22. d. M. in den Räumen der Kunstausstellung „Czwórka", Sienna 2, eröffnet. Sie wird Oelgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen umfassen, darunter „Das erste Bild", „Bathory bei Poków", „Die heilige Hedwig", „Adam und Eva" u. v. a. Eine hochinteressante Sammlung sind die Handzeichnungen zu allen Werken des Künstlers.

„Die Gemüse- und Obstwirtschaft", so betitelt sich eine neue, von Samstag den 14. d. M. im Verlage der Gemüse-Obststelle des k. k. Amtes für Volksernährung erscheinende Fachzeitschrift. (Jahresbezugspreis K 36, Einvierteljährlich K 10.) Vermöge ihres Inhaltes wird diese neue Fachzeitschrift allen, an der Gemüse- und Obstbewirtschaftung und der Verwertung dieser wichtigen Nahrungsmittel interessierten Kreisen, mögen sie nun Erzeuger sein oder der Verwertungsindustrie angehören, zu einem unentbehrlichen Behelf, Ratgeber und Wegweiser werden. Aber auch den Wirtschafts- und Marktämtern, den Kriegsdienstleistungsbetrieben, den Konsumorganisationen, Händlern usw. wird der ständige Bezug dieses neuen Blattes nur nützlich und dienstbar sein. Bezugsbestellungen sind zu richten an: „Die Gemüse- und Obstwirtschaft", Verwaltung, Wien, I., Plankengasse 4.

Kleine Chronik.

Der König von Sachsen hat sich in Begleitung des Kronprinzen Georg zu mehrtägigem Besuch des bulgarischen Hofes nach Sofia begeben.

Monsignore Ratti, der päpstliche Delegat für Polen, ist in Lublin eingetroffen und feierlich empfangen worden. Generalgouverneur Lipoesak gab zu Ehren des hohen Gastes ein Frühstück, an dem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, wie auch die deutschen Vertreter teilnahmen.

Der Hetman der Ukraina hat sich nach Kiel begeben, wo er vom Prinzen Heinrich empfangen wurde.

Dem Honvedminister Baron Szurmay hat der Sultan den Grosskordon des Medschidie-Ordens mit den Schwertern verliehen.

Maklakow und Protopopow, die ehemaligen russischen Minister sind hingerichtet worden.

Der Staatssekretär Dr. Solf führte gestern in Sofia längere Unterredungen mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Finanzminister und wurde Nachmittag vom König Ferdinand empfangen.

England verweigert die Reisepässe den russischen Delegierten auf die interalliierte Konferenz in London, weil Russland nicht mehr zu den Alliierten gehört.

Simbirsk ist von den Sowjettruppen besetzt worden.

Die IV. russische Armee wollte die Entente bei ihrem Kommandanten, der die Sache sofort zur Anzeige brachte, kaufen.

Die skandinavische Arbeiterkonferenz in Kopenhagen hat neuerlich den Wunsch ausgesprochen, die internationalen Arbeiterbeziehungen der Arbeiterschaft aufzunehmen und drückte der finnischen Arbeiterschaft ihre Sympathie aus.

Professor Lammasch hat den Inhalt der Denkschrift, die er zusammen mit dem Bischof Franknoi und Professor Quidde an den Generalsekretär der interparlamentarischen Konferenz, Professor Weardal, gesendet hat und die einen ähnlichen Gedankenaustausch, wie die Note des Grafen Burian vorschlug, veröffentlicht.

Eine neue Richtung in der polnischen Geschichtsforschung.

Die Erforschung der Ursachen des Verfalls Polens beschäftigte seit je die Geschichte. Von deutschen Historikern haben Görtz, Dohm, Rauner, Ranke, Sybel, Hueppe, Bruggen, Oncken, Schiemann, Hermann und Smitt, von den Franzosen Ferrant, Ruhlier, Michelet, Sorel, Rambaut, dieser Frage besondere Aufmerksamkeit geschenkt, von den Russen Karamzin, Samarin, Aksakow, Danielewski, Solowiew, Kostomarow, Kowajskij, Korejew und Pypin. Für den Standpunkt dieser Gelehrten waren nicht immer rein wissenschaftliche Rücksichten ausschlaggebend; sie liessen sich oft von politischen Gesichtspunkten leiten.

Unter den polnischen Geschichtsschreibern, führt die polnische Wochenschrift „Swiat" (Die Welt) aus, waren es hauptsächlich zwei Schulen, die unter dem Druck psychischer und politischer Beweggründe einseitigen, mit streng wissenschaftlicher Forschung unvereinbaren Methoden huldigten.

Die eine läßt sich als optimistische Richtung bezeichnen. Sie ist nach den Niederlagen des Jahres 1831 entstanden und ihre Theorie entwickelte sich zu dem mystisch-verstiegenen Ideen des Messianismus in der polnischen Romantik. An der Spitze dieser Schule stand Lelewel, der in dem Geschichtsschreiber Kalinka um das Jahr 1848 einen treuen Anhänger fand. Diese Schule hatte ihre Aufgabe in einer verherrlichenden Darstellung Polens gefunden. Polen sei die tugendhafteste Nation, es sei der „Christus der Völker", Sein Gewand sei unbefleckt. Sein Fall sei durch fremde Schuld hervorgerufen. Ausläufer fand diese Richtung noch in letzter Zeit. Historiker von hohem Rang wie Balzer und Kutrzeba können hierher gerechnet werden. Choloniewskis „Der Geist der Geschichte Polens" und Radziszewskis „Die polnische Wirtschaftsidee", sind auf den Ideen dieser Schule aufgebaut.

Nach dem mißlungenen Aufstand von 1863 tritt eine neue Schule in die Erscheinung, die sich als pessimistische Richtung bezeichnen läßt. Sie fand in Szujski ihren hervorragendsten Vertreter, dem sich Kalinka und Bobrzynski anschlossen. Diese in der geschichtlichen Literatur als „Krakauer Schule" bekannte Richtung schrieb den Untergang Polens der eigenen Schuld, dem Mangel an politischen und bürgerlichen Tugenden zu.

Seit dem Jahre 1888 läßt sich unter den polnischen Gelehrten ein Versuch wahrnehmen, diese extremen Richtungen in ihren letzten Konsequenzen zu bekämpfen. Er ging von den Warschauer Historikern Smolenski und Korzon aus, denen sich in der Hauptsache Rembowski und Askenazy anschlossen. Obwohl Korzon nach der pessimistischen Auffassung neigte, und Askenazy nach der optimistischen, fand man für die Anschauungen dieser Männer in der „Warschauer Schule" eine gemeinsame Bezeichnung.

Eine befriedigende Lösung war indessen nicht gefunden. Unter dem Einfluß des Aktes vom 5. November kam eine Reihe Krakauer Gelehrter auf diese Frage zurück. Im April 1917 hielten neun polnische Professoren in der Aula der ehrwürdigen Krakauer Universität eine Reihe von Vorlesungen über das Thema: „Die Ursachen des Niederganges Polens", die nun als Buch vorliegen. Obwohl es nicht in der Absicht der Vortragenden gelegen hatte, als geschlossene Schule aufzutreten, muß man diese in der Geschichte der Wissenschaft seltene Tatsache der bewußten Uebereinstimmung in den Anschauungen über eine Frage als eine ungewöhnliche Erscheinung betrachten. So ist die von der Presse als „Neu-Krakauer-Schule" bezeichnete Richtung entstanden. Die Neu-Krakauer Schule findet die Ursache des Verfalls Polens zum Teil in eigener, zum Teil in fremder Schuld. Erst das Zusammenwirken der eigenen und der fremden Schuld führte den Niedergang herbei. Ein Faktor allein hätte nicht genügt. Wäre Polen ein gut organisierter Staat gewesen, und hätte es die elementaren Pflichten eines Staates erfüllt, so wäre die Idee der Teilung Polens nicht aufgekommen, und wenn schon, dann hätte Polen nötigenfalls Verbündete gefunden und sich ihrer erwehrt. Und wäre wiederum Polen seinem Schicksal überlassen geblieben, so hätte es die Auferstehung erlebt und wäre nicht zugrunde gegangen, wie auch Rußland während des Interregnums (Smutnoje Wremja) und Schweden im 18. Jahrhundert nicht zugrunde gegangen sind.

Durch diese Auffassung scheint die pessimistische Richtung endgültig überwunden zu sein.

(„D. W. Z.")

Eingesendet.

Verschiedenes.

„Blumen, nichts wie Blumen", klagt Calchas, Oberpriester des Venustempels in der „Schönen Helena". Da sind die Schmalkaldener bessere Menschen, wie aus einem Verhandlungsbericht der dortigen Stadtverordnetenversammlung hervorgeht. Einer der Stadtväter beklagte sich — so wird uns geschrieben —, dass Mitgliedern einer im Schmalkalden spielenden Theatergesellschaft vom Publikum als Ehrengaben auch Lebensmittelpakete in grösserer Anzahl überreicht worden seien. Er bezeichnete dies bei der Gleichstellung der Ernährungsverhältnisse durch die Karten als Unfug, rief das Einschreiten der Polizei an und erhob die Frage, woher der Ueberschuss an Lebensmitteln komme, wo doch immer über die Lebensmittelnot geklagt werde. Der Stadtverordnete behauptete ferner, die geschätzten Gaben rührten zum Teil von Frauen her, die sich an amtlicher Stelle über die Lebensmittelversorgung beklagt hätten. Der Bürgermeister Roesler fand zwar die Widmung von Lebensmittelpaketen in jetziger Zeit für bezeichnend, meinte aber gutgelaunt, die Jünger und Jüngerinnen Thalias böten für die leibliche ja auch gute künstlerische Kost. Und weil man allseitig in dem Urteil der Zufriedenheit über die Leistungen der Gesellschaft einig war, so wurde die Frage polizeilichen Eingreifens nicht weiter erörtert.

Das zeitungslose Petersburg. Ein soeben heimgekehrter skandinavischer Arbeiter berichtet, dass Petersburg zur Zeit seiner Abreise von dort (sie erfolgte am 10. August) in einem beinahe zeitungslosen Zustande sich befand. Es erschienen nämlich in der grossen Stadt überhaupt nur noch zwei Blätter, beide amtlicher Natur und natürlich also ihrer Farbe nach rot. Die Ursache dieses Zustandes bildete eine unlängst erlassene Verfügung der bolschewistischen Regierung, nach der die Zeitungen sich einer neuen Rechtschreibung zu bedienen hatten, und zwar einer solchen von ganz vulgärer Art, die sprachlich unmöglich war und allein die Sprache der niedrigsten Volksklasse wiedergab. Die Zeitungen weigerten sich der Annahme dieser Rechtschreibung und wurden darauf verboten. So geschah es, dass Petersburg über die Vorgänge in der Welt überhaupt nichts mehr erfuhr. Die beiden bolschewistischen Zeitungen sind erfüllt von leidenschaftlicher Feindschaft gegen die Entente, die, wie sie erklären, das Ziel verfolgt, Russlands Arbeiter zu unterjochen.

Militärisches.

Aufenthaltsbewilligung für Familien österreichisch-ungarischer Gagisten in der Ukraina. Wie Streffleurs Zeitschrift berichtet, wurde vom Armeeoberkommando die Bewilligung erteilt, dass sich die Gattinnen und Kinder der in der Ukraina befindlichen Gagisten der Armee im Felde vorübergehend, längstens acht Wochen, in der Ukraina aufhalten dürfen. Innerhalb eines Kalenderjahres darf höchstens ein zweimaliger Besuch stattfinden. Die Gesuche um Erwirkung der Einreisebewilligung sind von den Gagisten an das Kommando der Ostarmee, beziehungsweise an den bevollmächtigten General in Kiew zu richten. Weitere Bestimmungen sind im Beiblatt Nr. 40/18 enthalten.

Beurlaubung invalider Mannschaft. Das Kriegsministerium hat verfügt, dass die Bestimmungen des Erlasses vom 1. April 1918, Abt. 14, Nr. 4240 (Beiblatt 16/18), betreffend die Beurlaubung von Mannschaftspersonen aus Gesundheitsrücksichten bis zu drei Monaten von einem Militärspital auch auf invalide, im Bezuge von Versorgungsgebühren stehenden Mannschaften Anwendung zu finden haben, die zur Zeit vor der Abgabe in ein Spital in aktiver Dienstleistung gestanden sind. Solchen Personen ist dann nebst den Versorgungsgebühren auch das Verpflegspauschale von 3 Kronen täglich zu erfolgen.

Sport.

Vasas (Budapest)—Cracovia 2:4 (2:0). Wer gestern die Ungarn mit kompletter erster Mannschaft antreten sah, während bei „Cracovia" Jałowiecki, Czikowski und Grabowski fehlten, der dachte betrübt an eine hohe Niederlage, die dem heimischen Klub bevorzustehen drohte. Besonders Sperling am linken und Kotabka am rechten Flügel machten bange Sorge. Aber es kam anders. Wohl schloss die erste Halbzeit, in der die Unseren gegen Sonne und starken Wind zu spielen hatten, mit zwei Goals zu Gunsten der Gäste, die aber in der zweiten Halbzeit, obwohl die Sonne nicht mehr brannte und der Wind sich gelegt hatte, in rasendem Tempo in Grund und Boden gespielt wurden. Den Ausschlag gab die Stürmerreihe, die den Angriff immer wieder nach vorne trug und in Kombination, Durchschlagskraft und Schussvermögen den Ungarn weit überlegen war. Es war ein ehrlicher Sieg, den auch die Gäste selbst rückhaltslos anerkannten. Ihr Präsident erklärte, „Cracovia" repräsentiere allererste Budapester Klasse. Zum Verlauf des Wettspiels sei bemerkt: In der 8. Minute will Majcherczyk bei einer gefährlichen Situation dem Tormann zu Hilfe kommen und erzeugt ein Eigengoal. Drei Minuten später Corner gegen Cracovia, der schlecht eingeschossen wird. In der 17. Minute abermals Corner gegen Cracovia. In der 27. Minute macht Wykręt im Strafraume „Hands". Den diktierten „Elfer" verwandelt Plattko. Cracovia ist stets bedrängt, Plattko hat absolut nichts zu tun. Mit 2:0 für Vasas schliesst die erste Halbzeit. In der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit bedrängen die Ungarn noch, Witek rettet in der 15. Minute glänzend. Dann ändert sich das Bild. Unsere Stürmer gehen vor und in der 22. Minute sendet Prochodzki unhaltbar in die linke obere Ecke. Tosender Jubel. Drei Minuten später übernimmt Sperling, der bis dahin eine ziemlich klägliche Rolle gespielt hatte, den Ball, bringt ihn vorbildlich vor und zentert, Poznański köpft an dem verdutzten „Internationalen" vorbei ins Tor. Brausende Beifallstürme: „Cracovia" hat gleichgezogen. Und nun beginnen die Unseren in jenem Tempo zu spielen, dem bisher noch alle Gäste zum Opfer fielen. In fünf weiteren Minuten wiederholt Sperling seinen famosen Centre und abermals ist Poznański der Schütze eines unhaltbares Goals. Ein Corner gegen „Vasas" bleibt erfolglos. In der 35. Minute wird Kowalski im Strafraum regelwidrig zu Fall gebracht. Den diktierten „Elfer" schiesst Poznański dem ungarischen Tormann direkt in die Hände. 5 Minuten später wird im Strafraum wieder eine „Presse" fabriziert; diesmal plaziert Poznański den „Elfer" und der vierte Treffer ist erreicht. In der 43. Minute verschossener Corner gegen „Vasas" und unter einer im heurigen Spieljahr noch nicht erlebten Begeisterung erreicht das Wettspiel zwei Minuten darauf sein Ende. Lustgarten war ein idealer Schiedsrichter, der nichts übersah, überall war und beginnende Derbheiten im Keime erstickte. Ein Massenbesuch stempelte dieses Wettspiel auch in materieller Hinsicht zu einem „Schlager ersten Ranges", der in der Geschichte unseres heimischen Klubs unvergessen bleiben wird. E. E.

17. September.

Vor vier Jahren.

Das Ostheer setzt seine Offensive im Gouvernement Suwalki fort. — Die Schlacht zwischen Oise und Maas dauert an.

Vor drei Jahren.

Bei Buczacz wurde ein russischer Angriff abgewiesen. — Im wolhynischen Festungsgebiete blieben heftige feindliche Vorstösse ohne Erfolg. — Im Raume von Flitsch griffen die Italiener wieder mehrmals an, sie wurden zurückgeworfen. — Im Westen keine grösseren Ereignisse.

Vor zwei Jahren.

Südöstlich von Hatszeg wurden rumänische Abteilungen geworfen. — Im Gebiete der Dreiländerecke schlugen wir starke russische Anstürme ab. — Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners in Wolhynien. — Auf der Karsthochfläche wird Tag und Nacht gekämpft. — Alle Angriffe des Feindes brachen unter schwersten gegnerischen Verlusten zusammen. — Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. — Südlich der Somme hält starker Artilleriekampf an.

Vor einem Jahre.

Im Osten keine grösseren Ereignisse. — Am Isonzo lebhafter Artilleriekampf. — Drei Angriffe südlich von Podlece wurden abgeschlagen. — In Flandern, längs der Aisne, in der Champagne und vor Verdun nahm das Geschützfeuer erheblich zu. — Bei Arras Erkundungsgefechte.

Baku, die Petroleumstadt.

An der kleinen Halbinsel Apscheron liegt an dem weiten Einbruchsbecken des Kaspischen Meeres, dessen Umfang fast genau der Gesamtfläche Japans gleich ist, die drittgrößte Stadt Russisch-Asiens, Baku — die „schwarze Stadt" — Tschernyj Gorod, wie die Russen sie nennen. Im Altertum schon bildeten sich hier Ansiedlungen von Feueranbetern, die an den Flammen der aus der Erde strömenden Gase ihren religiösen Kult trieben, seit etwa 1200 Jahren besteht die Stadt unter dem gegenwärtigen Namen. Araber, Perser und Russen hatten sie abwechselnd im Besitz, bis sie seit 1806 nach der Eroberung Georgiens dauernd in die Hände des weißen Zaren kam. In öder kahler Landschaft gelegen, trägt die Stadt, die etwa 120.000 Einwohner hat, fast durchaus orientalisches Gepräge. Wohl findet man in der Gegend des Hafens einige Straßen mit europäischen Gebäuden und Prunkläden, wie sie der bedeutende Verkehr in Baku entstehen ließ, aber dann folgt rasch das Gewinkel enger Gassen mit kleinen Häusern, flache, schwarze Asphaltdächer sind für die charakteristisch und auf der Spitze des kleinen Hügels, an dem sie sich emporziehen, liegen die Ruinen des einstigen Schlosses Abbas II. Tataren und Armenier, Russen und Perser bilden den Hauptstamm der Bevölkerung, deren ganzes Dasein wie das der schwarzen Stadt selbst und ihrer Umgebung auf das allerengste verknüpft ist mit dem übelriechenden Naß, das hier überall aus der Erde quillt als eine meist zähflüssige, schwarze, grünschillernde, gelbliche und selten auch einmal weiße Masse, dem Naphtha, dem Petroleum. Der lange Streifen petroleumführenden Bodens, der sich von Lüneburg quer durch Europa und Galizien, Rumänien, über die Krim, den Kaukasus und das Kaspische Meer bis weit nach Innerasien hineinzieht, ist am ergiebigsten auf der Halbinsel Apscheron, und seine Ausbeutung hat Baku groß gemacht. Eingestreut zwischen Schlammvulkanen und Salzseen finden sich zahlreiche Naphthaquellen, Brunnen mit dem zähen Gebräu, aus denen die Tataren es ausschöpfen und an die Fabriken verkaufen, die sich im Laufe etwa der letzten 30 Jahre hier in großzügiger Weise entwickelten. Die Eröffnung der transkaukasischen Bahn im Mai 1883 gab hierzu den ersten Anstoß. Ursprünglich schon war Baku infolge seiner Lage und des vorzüglichen Hafens — er ist der beste am Kaspischen Meer — der Hauptverbindungsplatz zwischen Rußland und Persien sowie dem weiteren Asien. Die Bahn eröffnete neue Möglichkeiten und es waren zuerst die Gebrüder Rothschild in Paris, welche diese ausnützten. Sie riefen die „Caspische- und Schwarzmeer-Naphtha-Produktions- und Handelsgesellschaft", welche als ein Konkurrenzunternehmen der amerikanischen „Standard-Oil-Company" gedacht war, ins Leben und gründeten gemeinsam mit den Gebrüdern Nobel bereits 1886 bedeutende Fabriken und Petroleumwerke. Die Hauptquellen des Petroleums liegen etwa zwei Wegstunden nordöstlich von Baku bei den Dörfern don Balachany, Romany und Sabuntschy und bei Bibi-Ejbat, eine Stunde westlich von Baku, aber außerdem finden sich Quellen und Brunnen überall, schon dicht an Bakus Toren. Die Fabriken liegen fast alle in der schwarzen Stadt selbst. Sie führen die Reinigung des Rohpetroleums durch und seine Trennung in die verschiedenen Bestandteile, unter denen neben dem zur Beleuchtung brauchbaren Oel vor allem Schmieröle von Bedeutung sind. Was nicht die Tataren an Rohöl aus den Naphthabrunnen schöpfen, das fließt meist in langen Röhrenleitungen von den Quellen in die schwarze Stadt hinein. Das Ideal, das dem Petroleumhandel vorschwebt, wäre, daß auch das gereinigte Brennpetroleum mittels Röhren wenigstens ein ziemliches Stück weit geleitet würde. Dadurch ließe sich die Schwierigkeit der Transportfrage wegschaffen, die eigentlich dasjenige ist, woran die Naphthaindustrie krankt, denn der Transport verteuert das Petroleum ungemein. Bisher aber ließ sich das Projekt der Röhrenleitungen nicht durchführen — hauptsächlich macht die Regierung Schwierigkeiten — und so ist es denn die Bahn oder das Wasser, die den Transport besorgen müssen. In mächtigen Zysternenfässern, befördert man das Brennöl in besonderen Eisenbahnwaggons oder auf eigenen Schiffen, besonders die Wolga hinauf, von wo aus es den Weg durch Rußland bis Warschau nimmt.

FINANZ und HANDEL.

Aufhebung der Sperre über österreichisch-ungarische Guthaben in Deutschland. Auf Grund einer in den letzten Tagen erzielten prinzipiellen Verständigung zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Regierung wird die von der Deutschen Reichsbank im Vorjahre verfügte vielerörterte Sperre über österreichisch-ungarische Markguthaben in Deutschland nunmehr aufgehoben. Ebenso wird die Oesterreichisch-ungarische Bank die Sperre über deutsche Kronenguthaben, die sich aus der Einfuhr von nicht unentbehrlichen Waren ergaben, beseitigen, und damit der gegenseitige Effekten- und Warenverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland von Behinderungen befreit werden, denen er bis jetzt ausgesetzt war. In der kommenden Woche werden noch über die Durchführung der Vereinbarungen, die sich auch auf die Einfuhr sowie auf die Aus- und Durchfuhr von Waren beziehen, die Beratungen der Fachreferenten zum Abschlusse gebracht werden, worauf eine offizielle Mitteilung über die Aufhebung der Guthabensperre zu erwarten ist. Damit ist eine Angelegenheit geregelt, die seit September vorigen Jahres in Schwebe ist und worüber schon im November vorigen Jahres Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbank und den Organen der deutschen Regierung eingeleitet worden sind. Das angestrebte Uebereinkommen war jedoch an Abmachungen handelspolitischer Natur gebunden, die, wie es scheint, erst jetzt, und zwar in Salzburg zum Abschluß gebracht worden sind und sich auf die Frage der Wareneinfuhr bezogen.

Die Anmeldepflicht sämtlicher Textilwaren hat ein Erlass des ungarischen Handelsministers zwecks Regelung des Betriebes und der Verwendung der für die Zivilbevölkerung zur Verfügung stehenden Bekleidungsartikel angeordnet.

Das erste Donau-Wasserkraftwerk. Das Gefälle der Donau soll jetzt erstmalig zur Gewinnung von Elektrizität im grossen Masstabe ausgenutzt werden: etwa 15 Kilometer unterhalb der Einmündung der Enns, bei Wallsee, soll demnächst mit dem Bau des ersten Donau-Wasserkraftwerkes begonnen werden. Dort wird — so berichtet der „Prometheus" über diesen Plan — die Donau durch ein Wehr, das fünf je 48 Meter breite Oeffnungen erhält, aufgestaut werden. Die Wirkung des Walzenwehrs wird bei Niederwasser 16 Kilometer stromauf und auch ein Stück in die Enns hineinreichen. Oberhalb des Wehres wird am linken Stromufer der Wasserwerkkanal abzweigen, der gegen die Donau durch ein Abschlusswerk mit drei durch Walzen absperrbaren Oeffnungen von je 50 Metern Breite verschliessbar eingerichtet wird. Der Kanal wird für eine Hochwassermenge von 1380 Raummetern in der Sekunde und für eine Wassergeschwindigkeit von 1,3 Metern erbaut. Das Kraftwerk wird nordöstlich von Mitterkirchen erbaut; es verwendet ein Gefälle von 7,6 bis 13,45 Metern. Je nach dem Wasserstande soll die Kraftleistung von 17 Turbinen mit Generatoren 69.000 bis 166.000 Pferdekräfte betragen. Die Schiffahrt wird unter Zustimmung der Donaureedereien durch den Werkkanal geleitet werden, der eine Schleuse von 200 Metern Länge und 32 Metern Breite mit einem Gefälle von 13 bis 7,32 Metern, je nach dem Wasserstande, erhält. Nach dem neuen österreichischen Wasserkraftgesetze ist für die Erbauung und Ausnutzung dieses Wasserkraftwerkes ein Syndikat gebildet, an dem hauptsächlich die österreichischen Siemens-Schuckert-Werke beteiligt sind. Die gewonnene Kraft wird nach Wien geleitet werden. Bemerkenswert an dem Plane ist die Tatsache, dass sich die Wünsche der Industrie und der Schiffahrt anscheinend sehr leicht haben vereinigen lassen.

Die schweizerisch-französische Handelsübereinkunft vom Jahre 1906 und der Wiederlassungsvertrag vom Jahre 1882 sind von der französischen Regierung gekündigt worden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.